

Euripides / John von Düffel

Die Troerinnen / Hekabe

Nach Euripides

Bearbeitung: John von Düffel

Interlinear-Übersetzung: Gregor Schreiner

RO 435

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag,
Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

DIE TROERINNEN

Personen:

HEKABE

KASSANDRA

ANDROMACHE

HELENA

MENELAOS

TALTHYBIOS

CHOR / CHORFÜHRERIN

0

Alle.

CHOR

Troja, du bist vernichtet, ein Rauch
Über den Trümmern, und wir
Sind heimatlos durch den verlorenen Krieg,
Ohne Schutz, ohne Recht, ohne Zuflucht,
Nur feindliche Schiffe und das ewige Meer.
Gefangen sind wir, in den Händen der Sieger,
Und büßen mit unserem Leben
Den Griechen für ihre Toten,
Sklavinnen ihrer Rache, Mägde des Zorns.

CHORFÜHRERIN

Troerinnen, noch stehen wir zusammen,
Nach dieser Nacht des Überfalls auf unsre Stadt,
In der die Schatten unserer Feinde krochen
Aus dem Bauch des hölzernen Pferds
Und unsere Männer, Söhne, Väter erschlugen
Im Schlaf, auf der Flucht, in den Tempeln.
Noch teilen wir ein Leid, denselben Schrecken,
Dieselbe Trauer. Doch trennen wird man uns.
In ihren Zelten schachern jetzt die Sieger
Um die Beute, bemessen unsern Wert
Und losen sich uns zu. Zu unserm Unglück.

CHOR

Elend warn die zehn Jahre des Kriegs,
Die zehnmal enttäuschte Hoffnung auf Frieden,
Das Leid der Belagerung, Hunger und Tod.
Doch elender noch wird die Zeit, die kommt!
Keine Mauer, kein Gesetz mehr zwischen uns
Und diesen Männern. Kein Schwert mehr
Zwischen uns und ihrem Hass, ihrer Liebe,
Ihrer Liebe vor allem. Man sagt,
Sie lieben, wie sie töten.

CHORFÜHRERIN

Fasst euch, ihr Troerinnen, jetzt entscheidet es sich!
Das Fußvolk plündert, was der Krieg nicht nahm,
Und schleppt den Raub schon auf die Schiffe.
Alles ist zum Auslaufen bereit.
Keinen Tag mehr solln wir die zerstörte Heimat sehn.
Wir werden unsre Toten nicht in ihren Gräbern ehren,
Ihr Andenken nicht pflegen und den Göttern opfern.
Die Grabstatt namens Troja liegt verwaist.
Ganz andere Dienste werden jetzt von uns verlangt.

CHOR

Barbaren nennen uns die Griechen und feiern sich
Mit ihren Tempeln, Göttern, ihren Künsten.
Doch barbarischer hat kein Feind je gemordet,
Barbarischer hat keiner je gesiegt. Ach,
Wären wir nur mit der Stadt gestorben!

CHORFÜHRERIN

Es ist das Recht der Sieger. Sie triumphieren,
Und die Trophäen sind wir Frauen
Mit Haut und Haar. Unser Los, was es auch sein wird,
Hängt einzig ab von ihrer Willkür, ihrer Gunst.

CHOR

Wohin verschleppt man uns? Erbarmen, ihr Götter,
Wir flehen euch an, nicht nach Argos,
Wo Agamemnon König ist, nicht
Nach Sparta zu Menelaos!

CHORFÜHRERIN

Es ist nicht unsre Wahl. Heerführer Agamemnon
Und sein Bruder Menelaos haben Vorzugsrecht.
Sie nehmen sich die Frauen, die sie wollen,
Und was aus ihnen wird, bestimmen sie allein.

CHOR / EINZELSTIMMEN

Bitte, lasst es mich nicht sein! / Nicht mich! /
Mich auch nicht! / Weißt du schon etwas? /
Weißt du, wohin? Wie weit? / Sag's mir! /
Komm ich nach Theben, Kadmos' Stadt? /
Nach Phthia ich? / Nach Mykene?

CHORFÜHRERIN

Still!

CHOR

Sag uns, wer muss nach Argos?
Sag, wen trifft das schwerste Los?

CHORFÜHRERIN

Still, ihr Troerinnen! Hört!
Die Stimme unserer Königin, Hekabe spricht!

CHOR

Hekabe. Wie aus dem Grab, ein Echo
Des Abgrunds, Gespenst aus der Tiefe.
Hekabe, rufst du die Toten?

Hekabe.

HEKABE

Auf! Heb vom Boden das Haupt, Unselige,
 Und steh, steh aufrecht! Troja ist nicht mehr,
 Trojas Königin bist du gewesen. Dein Schicksal
 Wendet sich und wirft dich in den Staub,
 Du hast jetzt keine Stimme mehr im Sturm
 Der Welt. Was kann ein Mensch erfahren,
 Welches Leid, das mir nicht widerfuhr.
 Die Heimat zerstört, die Kinder verloren.
 Der Stolz meiner Herkunft – keine Ehre, ein Makel!
 Was hilft es zu schweigen? Was hilft es zu schrein?
 Ach. Ach! Eine Qual dieses Lager, eine Marter die Kissen
 Aus Stein – mein Rücken! Mein Kopf! Und die Seiten!
 Kaum einen Wirbel kann ich noch bewegen
 Nach links oder rechts. Alles tut mir weh.
 Ich finde nur Trost in der Klage, im Fluch.

Sie singt Helenas Fluchlied.

Die Schiffe der Griechen,
 Sie durchschnitten das Meer
 Bis an die Buchten von Troja
 Im Sturm auf die heilige Festung,
 Zurück zu erbeuten die treulose Frau,
 Menelaos' verderbliches Weib,
 Helena, Braut der Schande!
 Sie brachte das Unheil nach Troja.
 König Priamos fiel, der Mann,
 Der fünfzig Söhne zeugte,
 Ihn köpfte der blutige Pyrrhos,
 Enthauptete ihn mit dem Schwert
 Im Tempel des Zeus, am Altar,
 Und ich, sein Weib, musste zusehn,
 Ich, Mutter der toten Prinzen
 Von Troja, sah diesen Mord
 Am alten König, meinem Mann,
 Sah seinen Kopf auf den Stufen.
 Verflucht sei Helena, Fluch
 Über dich, du griechische Hure,
 Du Fratze der Schönheit, du
 Schuldigste unsres Geschlechts!

CHOR

Königin, lass uns einstimmen in deine Klage
 Und mit dir singen den Gesang der Verdammnis!
 Anteil nehmen wir an deinen Tränen, Anteil
 An deiner Wut! Verdammt sei Helena, die Treulose,
 Die schuld ist am Tod unsrer Männer,

Verdammt sei Helena, die Schändliche,
Die schuld ist an unserer Schande,
Verdammt sei Helena die Hure,
Die schuld ist an unserm Huren-Los!

HEKABE

Ihr Mädchen und Frauen von Troja!
Wie erfreu ich mich an euch! Lieb seid ihr mir
Wie die Erinnerung glücklicher Tage.
Doch folgt mir nicht länger. Als Sklavin
Reißt man mich fort vom häuslichen Herd,
Die Mutter mit dem geschorenen Haupt,
Mein Haar ziert das Grab meiner Kinder,
Und hinter meiner Stirn wohnt der Schrecken
Der Mordnacht, die mich zur Witwe machte.
Ich trage keine Krone mehr, nur Asche auf dem Haupt.

CHOR

Unsre Tränen solln Asche sein auf unsern Gesichtern,
Unsre Trauer ein Schatten auf unserem Leib!
Du, Hekabe, die du alles verloren hast, deinen Thron,
Deinen Mann, deine Kinder, geh uns als Beispiel voran,
Du Königin der Verlorenen, Herrscherin über nichts!

HEKABE

So will ich euch wie eine Vogelmutter ihren Jungen
Dasselbe Lied vorsingen, das ich einst im Reigen
Leichtfüßiger Schritte zu Priamos' Ehren
Den Götter von Troja dargebracht –

CHORFÜHRERIN

Halt ein! Aus den Zelten der Griechen dringt Lärm.
Es scheint, als hätte das Los jetzt entschieden.

HEKABE

Ihr Mächte des Himmels, es ist so weit!
Wem muss ich wo in der Welt künftig dienen,
Die ich Königin war und fürstliche Ehren empfang!

CHOR / EINZELSTIMMEN

Was für Worte der Klage würdest du finden,
Wenn du unser Schicksal bedenkst, Hekabe!
Das Bett soll ich teilen mit meinem Bezwinger! /
Als Sklavin in Fesseln führte ein Söldner mich aus dem Haus! /
Verschleppen, verkaufen wollen sie mich! Wohin nur,
Wohin? / Alles will ich auf mich nehmen, alles,
Nur nicht nach Sparta, zu Menelaos und Helena, seinem Weib! /
Nur nicht nach Argos, in Agamemnons tödliche Umarmung! /

CHORFÜHRERIN

Doch gibt's nicht auch Hoffnung für uns?
Vielleicht schickt uns das Los nach Thessalien

In die gesegneten Haine am Fuß des Olymps?
Oder ins Land der Phönizier für ein neues Leben,
Ein zweites Glück, fernab von Not und Bedrängnis! –

Talthybios.

TALTHYBIOS

Troerinnen, macht euch zur Abreise bereit.
Geht, wascht euch!

CHOR / EINZELSTIMMEN

Zu welchem Ziel? / Hast du Nachricht für uns? /
Was bringst du? / Ich ahn es, wir müssen nach Argos! /
Wir fallen in Agamemnons Hand!

TALTHYBIOS

Ruhe jetzt! Ruhe! Ihr werdet aufgerufen, der Reihe nach.
Die Königin zuerst. Und dann weiter nach Rang der Besitzer.
Geht, wascht euch – ich sag's nicht noch einmal!

Chor ab.

HEKABE

Wer bist du?

TALTHYBIOS

Du kennst mich, Hekabe. Schon oft kam ich
Zu dir, als du noch auf dem Thron saßt.
Meist war ich der Überbringer schlechter Nachricht.
Ich bin Talthybios. Auch heute bring ich Botschaft.

HEKABE

Jetzt kommt, was mich mit Angst erfüllt.

TALTHYBIOS

Die Beute ist verteilt. Falls dir das Angst macht.

HEKABE

Und wohin führt der Weg? Gut oder schlecht?

TALTHYBIOS

Verschieden.

HEKABE

Wen traf das schwerste Los?

TALTHYBIOS

Ich weiß nicht, was du meinst. Doch frag nur.

HEKABE

Kassandra, meine Tochter, was ist mit ihr?

TALTHYBIOS

Als deine Tochter kommt sie in eines Fürsten Haus.

HEKABE

Zu wem? Nun sag schon! Wer bekommt Cassandra?

TALTHYBIOS

Agamemnon wollte sie.

HEKABE

Als Sklavin? Dienerin seines Palasts?
Für seine Gattin Klytaimnestra? Rede!

TALTHYBIOS

Als Geliebte.

HEKABE

Sie ist Apollons Priesterin! Dem Gott der Weisheit und
Des Lichts geweiht. Er hat zur Jungfrau sie bestimmt!

TALTHYBIOS

Vermutlich ist es das, was Agamemnon reizt.

HEKABE

Die Gabe, die Apollon ihr verlieh – sie ist davon besessen!

TALTHYBIOS

Und Agamemnon ist es auch. Der Führer unsrer Heere
Brennt vor Liebe zu der schönen Priesterin.

HEKABE

So wirf es ab, Cassandra, das Gewand und Gotteszeichen!
Reiß dir vom Haupt die Schleier der Jungfräulichkeit und
Fliehe namenlos und unerkannt! Cassandra, lauf!

TALTHYBIOS

Die Liebe eines Königs ist ein Glück für sie.

HEKABE

Ein Glück?

TALTHYBIOS

Ihr Beschützer ist der Mächtigste der Griechen.

HEKABE

Dem sie schutzlos ausgeliefert ist.

TALTHYBIOS

Ich will nicht mit dir streiten, ich verkünde nur.

HEKABE

Aber Cassandra ist nicht bei sich –
Sie gehört dem Gott!

TALTHYBIOS

Agamemnon hat entschieden. Jetzt
Gehört sie ihm.

HEKABE

Nein, warte! Ich muss mehr wissen. Was ist mit
Andromache? Traf sie es besser?

TALTHYBIOS

Andromache ...

HEKABE

Frau meines gefallnen Sohnes Hektor.

TALTHYBIOS

Mit ihrem Kind ...

HEKABE

Mit meinem Enkel, ja.

TALTHYBIOS

Dem Kind von Hektor, den Achill besiegte?

HEKABE

Er erschlug ihn. Und schleifte seine Leiche dann
Zwölf Tage lang mit Pferden durch den Staub.

TALTHYBIOS

Weil Hektor Patroklos erschlug.

HEKABE

Ein Mörder und ein Leichenschänder ist Achill!

TALTHYBIOS

Nun, sein Sohn bekommt sie.

HEKABE

Was?

TALTHYBIOS

Der Sohn Achills bekommt Andromache.

HEKABE

Pyrrhos.

TALTHYBIOS

Der beste Kämpfer, seit sein Vater nicht mehr ist.

HEKABE

Er ist der Mörder meines Mannes!

TALTHYBIOS

Dein Mann war König, Pyrrhos besiegte ihn.

HEKABE

Ein alter Mann und ohne Waffe,
Auf Knien am Altar des Zeus.

TALTHYBIOS

Es war Krieg.

HEKABE

Und dieser „Held“ bekommt Andromache?

TALTHYBIOS

Er hat sich sehr verdient gemacht –

HEKABE

Verdient! –

TALTHYBIOS

Also gebührt sie ihm als Lohn.

HEKABE

Und was ist seine Strafe?

TALTHYBIOS

Verzeiht mir, Königin. Das führt zu nichts.

HEKABE

Nur eins noch, Freund – dein Name war Talthybios?

TALTHYBIOS

Ja.

HEKABE

Du hast von mir noch nicht gesprochen.

Er schweigt.

HEKABE

Bist du mit deinen schlechten Nachrichten zu Ende?

TALTHYBIOS

Königin ...

HEKABE

Nenn mich nicht Königin! Was wird aus mir?

TALTHYBIOS

Sogar im Leid bleibst du noch Hekabe.

HEKABE

Verschweig mir nicht mein Schicksal! Wohin

Komme ich? Wem soll ich Sklavin sein?

TALTHYBIOS

Dich hat der Fürst von Ithaka gewonnen.

HEKABE

Odysseus, mich? Odysseus?!

TALTHYBIOS

So ist es.

HEKABE

Dann ist es nicht wahr. Ein Lügner ist er,
Und alles, was er sagt und tut, ist Lüge.

TALTHYBIOS

Du tust ihm Unrecht.

HEKABE

„Gewonnen“, sagst du, hat er mich? In welchem Spiel?
Durch welchen Zufall? Es gibt nichts bei Odysseus,
Das nicht Absicht ist und Hinterlist.

TALTHYBIOS

Denk nicht so schlecht von ihm.

HEKABE

So schlecht wie er vermag ich nicht zu denken.
Nichts ist ihm heilig, kein Gott, kein Gesetz.
Immer nur sieht er auf seinen Vorteil!

TALTHYBIOS

Bei der Verlosung gab er sich mit dir zufrieden,
Und alle sahen es als bescheiden an. Dein Wert –
Verzeih – nach Trojas Fall steht nicht so hoch.

HEKABE

Alles habe ich durch ihn verloren. Was gibt es,
Das er mir noch nehmen kann? Was will er von mir,
Trojas Witwe, einer todberührten Frau!

TALTHYBIOS

Ich weiß es nicht.

HEKABE

Da schweigst du, Bote.

TALTHYBIOS

Was ich weiß, hab ich dir gesagt.

Talthybios zieht sich zurück.

HEKABE

O klagt um mich, ihr Troerinnen,
Das härteste von allen Losen fiel auf mich!
Odysseus bin ich zugeteilt, verraten
Und verkauft. Weh mir! Mit meinen Nägeln
Zerkratzt ich mir den kahlgeschornen Schädel
Und ritze mir die Wangen! Weh!
Dem listigen Odysseus soll ich dienen,
Diesem Feind des Rechts, der doppelzünftig
Alles in sein Gegenteil verdreht und aus
Verbrechen Ruhmestaten macht!
Wenn er mit mir etwas im Sinn hat,
Hab ich noch immer nicht genug gelitten.
Er will mich ein für alle Mal am Boden sehen,
Tief unten!

Kassandra kommt.

HEKABE
Kassandra ...

KASSANDRA
Mutter ... Du weinst?
Wein nicht um mich.

HEKABE
Kennst du dein Los, Kind?

KASSANDRA
Ich habe es vorausgesehn.

HEKABE
So ist es wahr, du sollst nach Argos?

KASSANDRA
Das Schiff setzt schon die Segel.

HEKABE
Und Agamemnon nimmt dich mit.

KASSANDRA
Sei unbesorgt.

HEKABE
Er hat dich ausgesucht!

KASSANDRA
Sein Schicksal sucht man sich nicht aus.

HEKABE
Apollons Priesterin als Dienerin für seine Lust!

KASSANDRA
Es gibt verschiedene Wege, seinem Gott zu dienen.

HEKABE
Den Altar tauschst du gegen das Bett der Schande?

KASSANDRA
Er führt mich zum Altar als seine Braut.

HEKABE
Als seine Braut? – In Argos wartet auf ihn
Klytāimnestra, seine Frau.

KASSANDRA

Ich weiß.

HEKABE

Sie wird euch einen bitteren Empfang bereiten
Und keine Hochzeitsblüten streuen.

KASSANDRA

Ich weiß.

HEKABE

Was weißt du?

KASSANDRA

Unsere Hochzeit wird kein Fest der Liebe,
In uns vermählt sich Hass mit Hass.

HEKABE

Kassandra ...

KASSANDRA

Und Klytaimnestras Hochzeitsgabe ist das Beil.

HEKABE

Siehst du das kommen, oder wünschst du's nur?

KASSANDRA

Seine Frau erwartet ihn in Argos als sein Ende,
Ich erwarte ihn als seine Braut im Tod.

HEKABE

Du lachst?

KASSANDRA

Ich lache nicht, die Götter lachen.

HEKABE

Kassandra, bitte, nimm Vernunft an!

KASSANDRA

Nein, bitte, Mutter, keine Tränen mehr,
Wisch dir das Gesicht. Ihr alle, hört mich!
Feiert, freut euch! Singt und tanzt,
Hymen zu Ehren, dem Hochzeitsgott!
Glückselig preise ich den Bräutigam!
Glückselig mich, die jetzt nach Argos zieht,
Als Agamemnons Braut.
Gepriesen seist du, Hymen! Hymenäus!

HEKABE

Komm zu dir, Kassandra! Der Dämon,
Der sich in dir aufbäumt und so tobt,
Bring ihn zur Ruhe und schone deine Seele,

Schone mich. Das Herz zerreißt es mir,
Dich so zu sehen.

KASSANDRA

Ach Mutter,
Da du ganz Klage bist um Vaters Tod
Und Trojas tiefen Fall beweinst,
Muss ich die Hochzeitsfackel
Selbst entzünden und den Weg erleuchten
Zu meinem neuen Herrn und Gemahl.
So bring ich dir dies Licht,
O Hymen, Hymenus,
Statt der Mutter,
Wie es die Sitte verlangt.
Wo seid ihr, Troerinnen? Auf!
Schwingt die Füße im Tanz,
So wie einst beim Jubel über Vaters Siege.
Ein himmlischer Reigen beginnt!
Tanz, Mutter, tanz mit mir!
Im Kreis dreht euch alle,
Leicht wie Flgel die Füße
Und ruft den Hochzeitsgott laut,
Mit heiligen Liedern die Braut zu begrüßen!
Kommt, Mädchen, Frauen,
Ein Hoch auf mein Glück!
Singt ein Lied Agamemnon,
Dem grausamen Kriegsherrn und Bräutigam!

HEKABE

Mein armes Kind! Dich hat das Unglück
Nicht zur Vernunft gebracht.
Nie findet Frieden dein unruhiger Geist.
Gewarnt hast du Troja im Wahnsinn
Mit Wahrheiten, die keiner glaubte,
Es war zu viel für dich, zu viel. –
Lsch die Fackel! Lsch sie aus!

KASSANDRA

Nein, lass mich gehen! Du tuschst dich,
Ihr täuscht euch, alle! Mutter, bitte,
Fhr mich zu Agamemnon! Fhre mich ihm zu!
Und strub ich mich auf meinem Hochzeitspfad,
Erschrocken vor dem Schrecklichen,
Dann zwing zur Ehe mich,
Zwing mich in sein Bett!
Apollons Priesterin war ich,
Jetzt bin ich seine Waffe.
Die schöne Helena hat so viel Unheil nicht gebracht
Ihrem betrognen Gatten Menelaos
Wie ich dem stolzen Agamemnon.
Tod bring ich ihm und seinem Haus Zerstörung,
Rache für den Vater, meine Brüder, Schwestern,

Und für dich, Mutter, für dich. – Hier!
Siehst du das Beil und wo es niedergehen wird
Mit seiner schweren Klinge, sieh,
Dieser Todesschatten ist mein Hochzeitsring,
Der Bund, in den die Axt uns schlägt für immer.
Seht ihr? Seht ihr's nicht kommen?
Auch nicht den Muttermord, der meiner Bluthochzeit entspringt,
Den Untergang von Agamemnons ganzem Haus?
Sieht es denn niemand außer mir?!

Hekabe schweigt. Weint.

KASSANDRA

So glaub mir eins, Mutter, ich bitt dich:
Der Schrecken wiederholt und mehrt sich
Von Gräuel zu Gräuel. Troja ist nur der Beginn
Und unser Schicksal gnädiger als das der Griechen.
Sie haben um ein Weib, um Helena,
Das Leben Tausender gegeben,
Agamemnon opferte für sie sein Kind,
Iphigenie, die Unschuldigste der Schuldigsten,
Für einen Krieg, von dem nur Unrecht kam
Und kommen wird. Ich sag die Wahrheit!
Und als der Griechen Schiffe dann vor Troja lagen,
Da starben sie in fremder Erde, unbetrüert.
Auch in der Heimat fehlten sie: Verwaist
Die Gräber ihrer Ahnen, vaterlos die Kinder
Und die Frauen ... schlimmes noch! Ich schweige.
Doch traure, Mutter, nicht um Troja, nicht um mich
Und Agamemnons Wahl! Durch diese Ehe
Vernichte ich den Feind.

HEKABE

Sei endlich still!
Nur Unglück bringen deine bösen Sprüche.

KASSANDRA

Das Schlimmste prophezeih ich Agamemnon.

HEKABE

Er wird dich strafen.

KASSANDRA

Nein, Mutter, ich bin seine Strafe.

HEKABE

Verstehst du nicht, wie dir geschieht? Oder
Schickt dir Apollon einen Wahn, der all das Leid,
Das auf dich kommt, in Blindheit hüllt.

KASSANDRA

Ich sehe hell und klar, was vor uns liegt,

Vor mir und dir, geliebte Mutter.

HEKABE
Vor mir?

KASSANDRA
Odysseus nimmt die Frau, die keiner wollte: dich.

HEKABE
Du weißt es?

KASSANDRA
In Staub will er dich zwingen, Trojas Königin
Ein Bild des Jammers, überhäuft mit Hohn und Spott.

HEKABE
Du bist schrecklich.

KASSANDRA
Schrecklich ist nur, was ich sehe,
Die Zukunft wie ein böser Traum,
Aus dem man nie erwacht – auch er nicht!
Wüsste Odysseus, welches Unheil ihn erwartet,
Ihm erschien' der Troer Los wie Gold.
Zehn Jahre dauerte der Krieg, zehn weitere Jahre
Wird der Zorn der Götter ihn verfolgen.
Irrfahrend auf See wird er verschlagen in die Fremde,
Bevor er in sein Heimatland zurückkehrt,
Ohne alles, ohne die Gefährten,
Nicht einer, der ihm bleibt!

HEKABE
Und ich soll mit ihm auf die Reise?

KASSANDRA
Heimführen will er dich in seinen Palast
Als Sklavin und demütigen mit einer Arbeit,
Die deine Königswürde in den Schmutz zieht.
Als Pfortnerin sollst du die Schlüssel hüten,
Wachen jede Nacht und tagsüber am Boden schlafen.

HEKABE
Nein.

KASSANDRA
Doch ließ Apollon mich auch sehen, dass du
Nicht weit von hier die letzte Ruhe finden wirst
Und eine Unruhe, die nie mehr aufhört,
Nah Trojas kriegszerstörter Erde,
Aber doch in keinem Grab.
Hier verwirrt sich das Orakel. Der Dämon
Schließt den Mund und schweigt.

HEKABE

Was hast du?

KASSANDRA

Ich seh für dich kein Ende –

HEKABE

Kassandra –

KASSANDRA

Sehe dich und nicht dich,
Nicht tot und auch nicht lebend,
Eine Bestie, die dich frisst
Und satt macht!

HEKABE

Lass das, Kassandra! Dieses
Zungenreden, ich ertrag das nicht!

KASSANDRA

Apollon fällt sich selbst ins Wort,
Und jeder Spruch schreit Widerspruch!
In meinem Kopf so viele Stimmen, so viele Gedanken,
Und jedes Bild hat Runzeln, Risse
Und reißt sich selbst die Maske ab.
Ich kann nicht mehr, kann
Nichts mehr sagen.

HEKABE

Kassandra! Erkennst du mich nicht mehr, Kassandra?
Mein Kind! Mein Kind – Wo willst du hin?

KASSANDRA

Ich geh, dem Tod mich zu vermählen,
Und folge Agamemnons Hochzeitszug ins Grab.

HEKABE

Nein, Kassandra.

KASSANDRA

Ich lieg nicht weit von ihm, vom selben Beil erschlagen,
Auch meine Leiche holt die Nacht
Mit ihren Händen, wirft mich hinunter in die Schlucht,
Nahe dem Grab des Bräutigams,
In eines Wildbachs reißend Wasser,
Mein Fleisch ein Fraß der Tiere,
Die Knochen zermahlen von Stein,
Mein Seufzen mit dem Bach davon gespült ins Meer,
Apollons Dienerin ein roter Schimmer
Auf den Wellen, Schaum und Blut.
Leb wohl denn, Mutter! Lebt wohl, ihr Troerinnen!

Das Schiff des Agamemnon, das ich jetzt besteige,
Wartet auf günst'ge Winde ganz vergeblich,
Denn mit ihm fährt von dieser Küste eine der Erinnyen.
Der Sturm, den seine Mannschaft fürchtet, ist an Bord,
Ich bin es, ich bin ihr Untergang!
Freu dich, gute Mutter, freut euch,
Brüder, ihr, im Schoß der Erde, Vater, Liebster!
Bald begrüßt ihr mich! Ich komme siegbekrönt ins Totenreich
Als Zerstörerin des Hauses derer, die das unsere zerstört.

Sie geht.

HEKABE

Das Schicksal setzt den Fuß in meinen Nacken.
Als Königskind geboren, eines Königs Frau,
Gebar ich stolze Söhne, die stolzesten von Ilion!
Und sah sie fallen in der Schlacht,
Sah ihren Vater, König Priamos, den Mann,
Auf dem mein Auge ruhte, seit ich eine Frau bin,
Hingeschlachtet. Die Töchter, die ich aufzog –
Soldaten rissen sie aus meinen Armen und
Zerstörten ihre Blüte in nur einer Nacht. Ach Kind,
Mit den Göttern schwärmende Cassandra!
Ein bitteres Ende nimmt dein Mädchentum!
Wer bleibt mir noch von meinen Kindern? Weh mir!
Weh dir, o Helena! Dich verfluche ich
Für all das Leid, das du gebracht hast über uns! –
Hier sink ich hin, hier sterb ich.
Eine Mutter war ich Troja und gebar nur Tod.

Sie verstummt.

4

Ein Kind schreit.

HEKABE

Andromache? Dein Kind. Andromache!

Das Kind schreit.

HEKABE

Das ist Astyanax! Ich kenne seine Stimme
Aus allen Kinderstimmen, meinen kleinen Enkel. –
Ruhig, Astyanax. Nur ruhig.

Das Kind schreit.

HEKABE

Andromache!

Das Kind ist still.

Andromache tritt auf mit Astyanax an der Brust.

ANDROMACHE

Ich störe deine Klage.

HEKABE

Andromache, komm her. Lass mich
Dich anschauen, Schwiegertochter.

ANDROMACHE

Mutter.

HEKABE

Dein Auge ist trocken.

ANDROMACHE

Bewein in deinem Witwenum auch meines.
Ich habe keine Tränen mehr.

HEKABE

Wir wollen zusammen klagen.

ANDROMACHE

Ich kann nicht.

HEKABE

Denk an Hektor, deinen Mann, und wie
Achill den Toten immer wieder tötete,
Bis selbst die Götter um Gnade flehten
Für den geschundnen Leichnam.

ANDROMACHE

Ich kann das nicht.

HEKABE

Und dann sein Sohn, der Abschaum eines Helden,
Kein Kämpfer wie Achill, nein, nur noch grausam. Berühmt,
Bloß weil er einem alten Mann den Kopf abschlug –

ANDROMACHE

Hör auf!

HEKABE

Was ist, Andromache?

ANDROMACHE

Du bist die Königin der Klage, sing du
Das Lied des Unrechts. Doch entlass mich aus der Pflicht.

HEKABE

Andromache –

ANDROMACHE

In deinem Leid erblick ich meines
Wie in einem Spiegel und in deiner Trauer
Meine Zukunft wie in einem klaren Bach.

Sie sehen einander an.

HEKABE

Du kennst dein Schicksal.

ANDROMACHE

Schwarz war es vor Tod, jetzt wird es schwärzer.

HEKABE

Dann ist es wahr. Dem Mörder meines Mannes
Bist du zugelost?

ANDROMACHE

Ich hatte keine Hoffnung, dass es anders kommt.

HEKABE

Der Sohn des Mörders deines Mannes
Will dich jetzt zur Frau.

ANDROMACHE

Sprich nicht weiter.

HEKABE

Ich muss! Ihr Götter! Hat unser Haus
Nicht schon genug erduldet von Achill?
Was gebt ihr Hektors Frau und Kind nun
Seinem Sohn, dem mörderischen –

ANDROMACHE
Nicht den Namen!

HEKABE
Mein ganzer Hass, jeder Gedanke,
Aus dem Schmerz geboren, zielt auf ihn.

ANDROMACHE
Wir wollen kurz sein, Hekabe. Der Grieche,
Dessen Eigentum ich bin, gab mir nur wenig Zeit
Zum Abschied.

HEKABE
„Der Grieche“ – nennst du ihn so?

ANDROMACHE
Ich nenn ihn meinen „Herrn“ und sehne mich
Nach einem, der noch finstrier ist.

HEKABE
Wer könnte finstrier sein als Pyrrhos? – Verzeih (den Namen).

ANDROMACHE
Einer, der mich auslöscht, ganz und gar.

HEKABE
Was sagst du?

ANDROMACHE
Der Tod.

HEKABE
Andromache.

ANDROMACHE
Ich kann nicht mehr.

HEKABE
Die Stärke von uns Frauen zeigt sich nicht
In Siegen, sondern Niederlagen, im Verlust.

ANDROMACHE
Mir scheint der Tod ein glücklicheres Schicksal
Als mein Leben.

HEKABE
Kind! Vergleiche Leben nicht mit Tod.
Tod ist Vernichtung. Wer lebt, kann hoffen.

ANDROMACHE
Der Tote gleicht dem Niegeborenen,

Und das ist besser als ein Leben voller
Erniedrigung und Hass. Ich bin keine Prophetin,
Doch ich hasse jeden Tag, der kommen wird.
Ach, könnte ich ein Kind und tot sein,
Dann wär das Grab mir eine warme, dunkle Decke,
Und von all dem Elend wüsst ich nichts.

HEKABE

Ich kenne den Gedanken. Aber keine Mutter, hörst du,
Keine darf ihn einlassen in ihre Seele.

ANDROMACHE

Ich weiß.

HEKABE

Das schwerste Schicksal will ertragen sein
Und also ist es auch erträglich.
Wer sich das Leben nimmt, denkt nur an sich.

ANDROMACHE

Ich weiß.

HEKABE

Du hast Pflichten. Denk an Astyanax, dein Kind.

ANDROMACHE

Ja, das ist die größte Qual,
Dass es mit meinem Leben nicht vorbei ist
Und Angst und Sorge immer weitergehen
In meinem Kind, den Kindeskindern, immer weiter,
Und alles, was sie trifft, trifft mich.

HEKABE

Die Liebe einer Mutter geht über den Tod hinaus.

ANDROMACHE

Wenn ich nur sterben könnte, ich allein,
Und dann wär nichts mehr, nichts.
Aber ich kann nicht! Kann nicht sterben,
Kann nicht leben.

HEKABE

Du musst und wirst. Sieh mich an. Bedenk,
was ich verloren hab, wie viele Söhne, Töchter,
Und die, die leben ... Nun: Cassandra redet irr
In ihrem Wahnsinn, Polyxena ist verstummt,
Und doch bleib ich in der Verzweiflung fest.

ANDROMACHE

Ich bin die Dulderin nicht wie du.

HEKABE

Wer gebiert, lernt zu ertragen. Alles Leid des Lebens
Ist nur ein Widerhall von diesem ersten Schmerz. –
Schläft er?

ANDROMACHE
Wie?

HEKABE
Astyanax. Sieh nur, er schläft.
Darf ich ihn halten? – Sohn meines Sohnes,
Wie sehr du deinem Vater ähnelst ...
Kind, du fehlst mir. Ich halte dich,
Und alle meine Kinder fehlen mir. Sie fehlen so.
Wenn ich dich sehe, weine ich um Hektor.
Kein Held mehr da, dich zu beschützen,
Von meinen Heldensöhnen, keiner.
Dahin sind Glück und Stolz, dahin ist Troja,
Eine Staubwolke am Himmel, weiter nichts.
Hektor, wo bist du? Komm und hilf!
Ich bin zu schwach und zu allein.
Priamos, dein Vater, ist nicht mehr,
Erschlagen von dem Griechen, der dir jetzt
Frau und Kind raubt. Hilf uns, Hektor!

ANDROMACHE
Der Tote, den du rufst, ist taub.
Ich stand an seinem Grab an jedem Tag,
In jedem Traum und hoffte auf ein Zeichen.
Aber tot bleibt tot.

HEKABE
Andromache ...

ANDROMACHE
Tröste mich nicht.

HEKABE
Stadt meiner Väter,
Ich wein um deine eingestürzten Mauern,
Die ausgestorbnen Gassen und das Geisterhaus,
In dem ich meine Kinder einst gebar und großzog.
Kein Trippelschritt, kein helles Lachen durchwandert mehr
Die Zimmer, und Stille schnürt die Kehlen zu.
Ach, erst verlor ich meine Söhne, Töchter,
Jetzt verlier ich mit der Heimat auch ihr Grab.
Der Fremde bringe ich mein Klagelied
Fremden Völkern mitleidloser Meinung,
Für die wir Namen sind, die nichts bedeuten,
Keine Geschichte, kein Gedächtnis,
Die einzige Erinnerung bin ich.

ANDROMACHE

Du bist in allem jetzt mein Spiegelbild.

HEKABE

Mein Kind.

ANDROMACHE

Wieg mich im Todesschlummer, wenn ich sterbe.

HEKABE

Mein armes Kind.

ANDROMACHE

Die Sehnsucht in mir ist so groß nach Nichtsein, Mutter.

HEKABE

Nicht doch.

ANDROMACHE

Lass mich.

HEKABE

Liebes Kind.

ANDROMACHE

Ich bin's gewesen.

HEKABE

Nimm deinen Sohn. Hier, nimm ihn wieder.

ANDROMACHE

Verdammt sind wir, gestraft vom Zorn der Götter,
Seit dein Sohn Paris uns die Hure Helena
Ins Haus brachte und du es hinnahmst:
Sie hieltst wie eine Tochter, hofiert
Und angebetet für ihren falschen Glanz.
Alles drehte sich um sie! Wie konntest du
So weich sein, Hekabe, so wenig streng,
Ihr Gehabe, ihre Launen, ihren Undank
Ließt du dir von ihr gefallen und bliebst
Stets ängstlich um ihr Wohl besorgt,
Paris zuliebe, deinem Hätschelkind,
Verzärtelt und verwöhnt wie sie,
Ein Bild von einem Mann und doch mehr Bild
Als Mann, die Helena unter den Männern,
Ein ewig junger Jüngling, für den die
Mädchen schwärmen und die Mütter,
Kopflös vor Entzücken. Ein schönes Paar,
Die beiden, Helena und Paris, ein Paar,
In dem die Schönheit nur auf sich schaut
Und Liebe Selbstverliebtheit heißt. Und du?
Was tatest du? Statt in die Schranken sie zu weisen,
Krochst du zu ihren Füßen liebedienernd

Und sahst zu ihnen auf wie eine Bettlerin
Um Helenas gnadenreichen Blick!

HEKABE

Ich tat für sie, was ich für jeden unserer Gäste tat.

ANDROMACHE

Du zogst sie vor – zogst dieses Weib mir vor,
Die ich in allem deinem Beispiel folgte!
Ich wollte keinen Ruhm, kein Übermaß
An Glück und Freuden. Zufrieden war ich,
Hektors treue Frau zu sein. Für ihn nur
War ich schön, nicht für die Welt. Mein ganzer
Ehrgeiz war der Platz an seiner Seite.
Nichts ließ ich mir zu Schulden kommen,
Nicht einmal in Gedanken, und gab
Zu keinerlei Gerüchten Anstoß.
So manche Frau, das wusste ich, mag sie sich
Vergehen oder nicht, kommt dadurch in Verruf,
Dass sie nicht warten kann, nicht still sein
Und zu Hause bleiben. Doch ich bezwang mich
In der Einsamkeit, mied jedes Fest, jede
Gesellschaft, den Tratsch und das Gerede.
Ich war mir selbst genug. Schweigsamen Mund
Fand mein Gemahl bei mir und heit'ren Blick.
Ich wusste, was mir zustand und was nicht,
Welches Wort wann angebracht war und
Wo es klüger ist, stumm nachzugeben. Doch
So wie man Helena für ihre Schönheit pries,
Lobte man mich für meine Tugend,
Und davon hörte auch der Grieche.
So wird mein guter Ruf mir zum Verhängnis
Und zieht mich in den Schmutz. Denn
Jetzt begehrt der Sohn Achills mich,
Weil ich nicht so bin wie Helena,
Und dass ich nicht gelebt hab, all die Jahre,
Raubt mir das letzte bisschen Leben.

HEKABE

Nimm deinen Sohn.

ANDROMACHE

Ich habe nichts getan, nur meine Pflicht,
Habe verzichtet und mich unterworfen,
Und dafür wirft das Schicksal mich zu Boden!
Sklavin soll ich sein im Haus des Mörders,
An seinem Herd, in seinem Bett!

HEKABE

Was willst du tun?

ANDROMACHE

Ich kann mich nicht mehr fügen,
Nicht länger fügsam sein. Sag du mir,
Was ich tun soll. Sag mir, wie.

HEKABE
Diene und sei still.

Hekabe gibt ihr das Kind zurück.

ANDROMACHE
Geb ich mich meinem neuen Herrn hin und
Seiner Liebe, brech ich die Treue zu dem Toten.
Stoße ich ihn zurück, trifft mich sein Hass.

HEKABE
Eine Nacht, sagt man, besiegt die Scheu
Vor der Umarmung.

ANDROMACHE
Ich kann nicht anders als die Frau verachten,
Die – kaum, dass ihr erster Mann begraben ist –
Bereits den zweiten liebt. Ein Tier,
Das nicht Vernunft hat, würde länger trauern!

HEKABE
Du musst ihn nicht vergessen, aber
Denk nicht immerzu an ihn.

ANDROMACHE
Hektor war der Mann, der mir gefiel,
Groß an Verstand, Besitz und Mut.
Ein halbes Kind noch, kam ich zu ihm,
Aus meines Vaters Haus. Durch seine Liebe
Wurde ich vom Mädchen selbst zur Mutter.
Er war der einzige für mich, der einz'ge Mann,
Den ich je kannte und je kennen will,
Jetzt ist er tot.

HEKABE
Geliebte Tochter, lass Hektor ruhen.
Durch deine Tränen wird er nicht wieder lebendig.
Dem Mann, dem du gehörst, begegne mit Respekt.
Wenn du dich still verhältst, vergeht ihm bald
Die Lust an deinem Schmerz.

ANDROMACHE
Das rätst du mir.

HEKABE
Ich rate dir zu überleben.

ANDROMACHE

Mir bleibt nicht mal, was allen Menschen bleibt:
Die Hoffnung. Kein Traum vom Glück betrügt mich,
Ein Traum schon wäre Trost.

HEKABE

Du hast Astyanax, dein Kind.

ANDROMACHE

Ein Kind, das ich verfluche,
Weil es mich zum Weiterleben zwingt.

HEKABE

Wenn du es überstehst, den Schmerz und
Die Erniedrigung, dienst du damit uns allen.
Wer weiß, ob nicht in meinem Enkelkind,
In Hektors kleinem Sohn ein Held heranwächst,
Der das Land besiedelt, Troja wieder aufbaut
Und die gestorbne Stadt zu neuer Größe führt!

Talthybios kommt.

TALTHYBIOS

Gattin des im Heldenkampf gefallnen Hektors!
Ungern nur erfüll ich meinen Auftrag
Und bitte dich, mich nicht dafür zu schmähen.

HEKABE

Die Vorrede lässt Schlimmes ahnen.

TALTHYBIOS

Ich spreche zu Andromache.

HEKABE

Er ist bekannt als Überbringer schlechter Nachricht.
Man nennt ihn auch den Raben.

TALTHYBIOS

Ich bin Talthybios. Für meine Botschaft kann ich nichts.

HEKABE

Vor lauter Unglück ist er heiser schon und krächzt.

TALTHYBIOS

So hör, Andromache. Gefasst ist der Beschluss,
Dein Kind – wie sag ich's?

ANDROMACHE

Einem andern Herrn zu übergeben?

TALTHYBIOS

Was? Nein. Nein! Kein Grieche
Wird an deiner Stelle für es sorgen.

ANDROMACHE

Dann soll es hier bleiben in Troja, bei den
Alten, Kranken, die kein Schiff aufnimmt?

TALTHYBIOS

Es fällt mir schwer, das harte Wort zu sprechen.

HEKABE

Er zögert nicht aus Mitleid, sondern Grausamkeit.

TALTHYBIOS

Getötet wird dein Kind. Jetzt ist es raus.

HEKABE

Nein, das nicht.

TALTHYBIOS

Bedaure.

Andromache schweigt.

HEKABE

Ein Kind? Ein wehrloses? Einen Säugling töten?

TALTHYBIOS

Odysseus war es, der den Vorschlag machte.

HEKABE

Ich hätte es mir denken können,
Könnt' ich so denken wie Odysseus.
Alles Böse kommt aus seinem Kopf!

Andromache schweigt.

TALTHYBIOS

Er hielt es nicht für ratsam, nachdem so viele
Sterben mussten, Hektors Kind zu schonen.

HEKABE

Nicht ratsam? O träfe, was er rät, sein eignes Kind!

TALTHYBIOS

Von Trojas Klippen sollen wir ihn schleudern.

Auch Hekabe verstummt.

TALTHYBIOS

Lass es geschehn, Andromache, und wehr dich nicht.
Das ist das Klügste jetzt. Zeig keinen Schmerz,
Du hast ja niemand, der dir hilft. Die Stadt
In Trümmern, Hektor tot, du selbst gefangen

Und allein, von allen abgesondert. Drum, bleib ruhig.
Tu nichts, was unweiblich und hässlich ist.
Auch solltest du uns Griechen nicht verfluchen.
Denn sprichst du nur ein Wort, das uns erzürnt,
Wird dein Sohn nicht bestattet, nicht betrauert.
Schweigst du jedoch und fügst dich in dein Schicksal,
Dann wird sein Leib nicht grablos bleiben,
Und du gewinnst für dich der Griechen Gunst.
Gib mir das Kind.

HEKABE

Talhybios, nicht ...

Er nimmt das Kind.

TALTHYBIOS

Es ist ein Jammer. Der große Name deines Vaters
Kostet dich deinen kleinen Kopf. Sein Heldentum
Wirft einen langen Schatten auf dein kurzes Leben,
Und Hektor wird nicht aus der Erde steigen,
Um dich zu retten. Vorbei ist das, vorbei.
Es ist, als hielt' ich jetzt sein Herz in Händen,
Das pocht und warm ist und genauso schutzlos.
Ein kleiner Ruck, und es steht still. Lebt wohl.

Er bringt das Kind weg.

HEKABE

Jetzt bist du wie ich, Andromache.
Wir behüteten und nährten unsere Kinder –
Jetzt legt sich uns die Leere an die Brust,
Und gierig saugt sie uns die Seele aus.
Sag was.

ANDROMACHE

Sollen sie es nehmen, mir wegnehmen.
Nehmt es nur! Trennt mich von meinem Kind!
Schmeißt es, wohin ihr wollt, zertrümmert ihm
Den Schädel und weidet euch am Anblick seiner Knochen.
Und dann kommt her und holt mich,
Schleppt mich zu euren Schiffen,
Verfrachtet mich ins Dunkle, meinen Körper,
Eure Beute, macht, was ihr wollt damit,
Und haltet Hochzeit mit der Mutter,
Die ihr Kind verlor!

HEKABE

Sie hören dich, Andromache.

ANDROMACHE

Falsch, keiner hört mich. Die Welt ist taub.
Die Götter – alle – taub.

HEKABE

Sprich nicht so! Komm, Kind. Tu es mir gleich!
Ritz dir die Wangen, so, zerkratze dir
Das Gesicht, den Kopf mit deinen Nägeln,
So und so! Schlag mit den Fäusten deine Brust,
Denn das ist alles, was uns bleibt, ein Reich
Wie unser Leib so klein und nackt
Und so verletzlich.

Andromache geht. Hekabe malträtiert sich weiter.

Weh über die Stadt, weh über dich und mich!
Andromache! Jetzt fehlt nichts mehr zu unserm Unglück.

Menelaos.

MENELAOS

Ich grüße dich, du leuchtend schöner Tag,
 An dem mein vielgerühmtes Weib mir
 In die Hände fällt. Erduldet hab ich viel,
 Viel entbehrt, seit ich – nicht ohne Agamemnons Hilfe –
 Die tausend Schiffe gegen Troja führte,
 Nicht übrigens meiner Ehe wegen, sondern
 Um Paris' Übermut zu strafen und der Welt zu zeigen,
 Dass man uns Griechen keine Frauen raubt. Doch
 Das ist Geschichte. Beseitigt ist der Weiberheld
 Wie Troja, das ihm Unterschlupf gewährte.
 Jetzt komm ich, mir zu nehmen, was mir zusteht.
 Die treulose Verräterin werde ich absondern
 Vom Rest der Beute und aus dem Lager holen lassen
 Der gefangenen Troerinnen, die unser Heer zusammentrieb.
 Sie geht mit mir nun auf die Reise.
 Ja, deine Flucht vor mir, o schöne Helena,
 Ist zu Ende. Hörst du? Habt ihr gehört?
 Ich ruf sie ohne Weiteres beim Namen,
 Den ich so lang aus Schmerz vermieden,
 Inzwischen nenne ich ihn gern,
 Schließlich ist sie, ist „Helena“
 Nun wieder ganz die meine.
 Ob ich sie töten will oder verschonen,
 Hab ich noch nicht entschieden.
 Am Klügsten scheint mir vorerst abzuwarten.
 Wahrscheinlich – dazu neige ich im Augenblick –
 Überlasse ich das Urteil über Helenas gerechte Strafe
 Dem weisen Volk von Griechenland, den vielen
 Angehörigen vor allem, die ihre Väter, Söhne, Brüder
 Im Kampf um Troja eingebüßt. So will ich
 Meinem Volk ein guter König sein
 Und Frieden und Versöhnung schaffen.
 Talthybios! Bring mir die Mörderin,
 An ihren Haaren schleif sie hier heraus!

HEKABE

Du, der die Welt regiert und auf den Wolken thront,
 Wer du auch seist, o Herrscher aller Herrscher,
 Ob Zeus, ob Schicksal oder Mensch,
 Ich fleh dich an: Gib Gerechtigkeit!
 Schieb sie nicht weiter auf! Zu lang schon
 Wie Verdurstende bitten wir auf Knien
 Um das Himmelswasser der Vergeltung.
 Töte Helena!

MENELAOS

Was für ein seltsames Gebet.

HEKABE

Tu's, Menelaos! Töte sie! Doch hüte dich,
Sie anzusehen, sonst gehst du ihr ins Netz.

MENELAOS

Ich nicht.

HEKABE

Nein, Menelaos! Richte und töte sie jetzt
Auf der Stelle! Nimm sie nicht mit auf die Reise,
Nicht auf demselben Schiff, komm ihr nicht zu nah!
Sie fängt der Männer Blick, fesselt die Sinne,
Dreht die Gedanken um. Mächtig ist ihr Zauber.
Ich kenne sie und dich und ihre Opfer alle.

Helena tritt auf.

HELENA

Dieser Prolog ist ja zum Fürchten, Menelaos.
Auch meinten deine Männer, mich hierher
Zu dir schleppen zu müssen, mit Gewalt.
Dass du mir zürnst, das weiß ich nur zu gut,
Doch gestatte mir die Frage, was du, mein Mann,
Entscheidest über mich.

MENELAOS

Nichts. Noch nichts. In meine Hände legt das Heer,
Das ich zum Sieg geführt, dein Leben
Und liefert mir als dem Betrogenen dich aus.
Dir geschieht nichts oder alles, wie ich will.

HEKABE

So sprich das Todesurteil! Zögere nicht!

HELENA

Ist es erlaubt, ein Wort dazu zu sagen –
Dass ich unschuldig sterbe, falls ich sterben soll.

MENELAOS

Nicht um dich anzuhören, kam ich her.

HEKABE

Gewähr es ihr, und dann erteile mir das Wort,
Sie anzuklagen. Kommt ihre ganze Schuld ans Licht,
Ist ihr der Tod gewiss.

HELENA

Muss diese Frau dabei sein?

MENELAOS

Fürchtest du sie als Zeugin?

HELENA

Ich hoffte nur, mit meinem Mann
Ganz im Vertrauen zu sprechen.

MENELAOS

Das wünsch ich sehr zu wissen,
Ob und inwieweit ich dir vertrauen kann.

HELENA

So höre mich und nicht bloß die Gerüchte,
Die böswillige Zungen über mich verbreiten.
Deine Wut vergiss für einen Augenblick –
Auch wenn sie nicht mehr heiß ist, sondern kalt –
Sie ist gefährlich und betrügt dich leicht.
Ich will dir für alles, was mir vorgeworfen wird,
Die allerbesten Gründe nennen, Menelaos,
Statt der Ammenmärchen, die man rumerzählt.

MENELAOS

Fass dich kurz.

HELENA

Nun. Jeder weiß, dass die drei Gottheiten –
Athene, Hera und die Liebesgöttin Aphrodite –
Im Wettstreit darum, wer die Schönste sei,
Den jungen Paris sich zum Richter wählten.
Für seine Gunst bot ihm Athene an, als großer Feldherr
Griechenland zu unterwerfen, Hera lockte sogar
Mit der Herrschaft über ganz Europa,
Aphrodite aber versprach ihm als Belohnung
Die schönste Frau der Welt, sprich: mich.
Sie trug den Sieg davon, ich war der Preis,
Durch mich blieb Griechenland
Von Asiens Übermacht verschont,
Von fremder Herrschaft und verlor'ner Schlacht.
Mit meiner Schönheit erkaufte ich der Heimat Frieden!
Zu Unrecht schmäh't man mich als Grund des Kriegs,
Verleumdet und verschreit mich auf den Plätzen
Und häuft Flüche auf mein armes Haupt,
Das Ehrenkränze schmücken sollten!

HEKABE

So dreist und unverschämt verdreht sie alles,
Im Gesicht ihr strahlend falsches Lächeln.
Mach dem ein Ende, Menelaos!

MENELAOS

Bist du fertig?

HELENA

Noch hab ich nicht die Sache selbst berührt,

Den Punkt, der dich am meisten schmerzt
Und gegen meine Unschuld aufbringt.

HEKABE

„Unschuld“, das Wort aus deinem Mund!

MENELAOS

(zu *Helena*) Sprich.

HELENA

Ich muss wohl, doch mich schmerzt es auch.

MENELAOS

Zur Sache.

HELENA

Die Frage, die uns quält, sie lautet:

Wie kam's, dass ich dein Haus und dich verließ?

MENELAOS

Und die Antwort?

HELENA

Was kann ich sagen, wenn schon die Frage dich
Mit blindem Hass erfüllt?

MENELAOS

Ich bin nicht blind.

HELENA

So verständnislos und fremd wie du steh ich
Vor diesem Rätsel und zermartere mir das Hirn:
Wie konnt' ich diesem andern Mann nur folgen
Und verlassen, was wir hatten, du und ich.

MENELAOS

Die Frage ist bekannt.

HELENA

Ich weiß nur eine Antwort, und die gab ich schon:
Ich war von Aphrodite ihm versprochen.
Nicht meinem Willen, dem der Göttin
Musste ich gehorchen, ihrem Zwang.

MENELAOS

Aphrodite.

HELENA

Ist sie nicht mächtiger sogar als Zeus,
Der über alle Götter herrscht, nur über sie nicht?
Der höchste Gott ist ihr, der Liebesgöttin, Untertan.

MENELAOS
Ist das alles?

HELENA
Du kannst mir nicht verzeihen, wie solltest du.
Du weißt nicht, willst nicht wissen,
Wie oft, in Trojas langen, unglücklichen Stunden,
Ich an meinem Fenster träumte von der Flucht:
Mit einem Seil vom Turm, die Festungsmauern
Mich herabzulassen, zu den Schiffen
Und zu dir zurückzukehren, Menelaos.
Doch die Wächter – sie kann es bezeugen! –
Bemerkten meine Absicht und hielten mit Gewalt
Mich fest. Spät hab ich eingesehen, sehr spät,
Was Recht ist, wer der Rechte, zu spät vielleicht.
Doch tust du meinem Herzen Unrecht,
Wenn du mich jetzt dafür bestrafst,
Denn ich blieb in Troja eine Fremde und
Strafe war die Zeit der Einsamkeit.

HEKABE
Pah!

MENELAOS
Komm zum Schluss.

HELENA
Ich bin zu Ende. Nicht mehr, nicht weniger
Ist meine Schuld, als dass ich Aphrodites Bann
Mit meinem Willen nicht durchbrechen konnte.
Doch, Menelaos, von einer Sterblichen zu fordern,
Was kein Gott vermag, ist viel verlangt.

MENELAOS
Was meinst du, Hekabe?

HEKABE
Lieblich ist ihre Rede, hart ihr Herz.
Das Mitgefühl in allem, was sie sagt,
Gilt nur ihr selbst, und nichts davon ist wahr,
Aus ihr spricht nur Berechnung.

HELENA
Alle Frauen hassen mich, das ist nichts Neues.

MENELAOS
Schweig!

HEKABE
Zunächst will ich die Göttinnen verteidigen,
Hera und Athene. Wie glaubhaft ist es, dass sie
Zu solcher Kinderei herab sich ließen, die Städte,

Länder, deren Schutzgötter sie sind, zu opfern
Für einen Schönheitspreis, für ihre Eitelkeit? –
Zieh nicht, hörst du, die Göttinnen in den Schmutz,
Um dich zu reinigen! – Zum sogenannten Raub der Helena
Als nächstes und der Schmach, dass dir die Frau weglief:
Aphrodite, sagt sie, habe sie dazu gezwungen?
Ha! Schön war mein Sohn Paris in der Tat, schöner
Als alle Männer, und aphrodisisch wurde ihr ums Herz
Bei seinem Anblick, dem zarten Prinzen, wandelnd
In fremder Pracht, in Gold und Silberglanz!
Bei dir in Sparta musste sie bescheiden leben,
Wie es dort Brauch und Sitte ist. Das war ihr
Zu wenig. Sie sehnte sich nach Reichtum, Überfluss!
Wollte gefeiert sein, verehrt, beschenkt,
Von Asiens Schätzen überschüttet! –
War es nicht so, Helena? Des Menelaos Haus
Bot deiner Lust ein viel zu kleines Feld.
Gewaltsam, sagst du, habe dich mein Sohn entführt –
Wer hat's gesehn? Wer gehört, wie du um Hilfe riefst?
Als dann das Heer der Griechen Troja angriff
Und die Feier deiner Schönheit überging in Krieg,
Da rühmtest du, wenn sich die Schlacht zu seinen Gunsten neigte,
Menelaos als einen echten Mann und Helden!
Doch schienen umgekehrt die Troer einem Siege näher,
Galt Menelaos dir auf einmal wieder nichts
Und Paris war dein Ein und Alles.
So warst du stets bereit, dem Schlachtenglück
Und dem Erfolg dich an den Hals zu werfen,
Treulos Freund wie Feind, des Schicksals Flittchen!

HELENA

Es ist genug jetzt. Menelaos ...

MENELAOS

Weiter!

HEKABE

Du sagst, dass du mit einem Seil
Aus Turm und Festung fliehen wolltest
Und dich nur Zwang in Troja hielt,
Ich könne es bezeugen. – Wann aber
Hast du je das Seil für deinen Hals geknüpft
Wie edle Frauen die Schlinge
Zur letzten Rettung ihrer Ehre? Hingegeben
Hast du dich Paris stets zu deiner Lust!

HELENA

Hätte ich mich töten sollen in Gefangenschaft,
Damit du, mein Befreier, mich nicht tötest?

HEKABE

Wie viele Male habe ich dir zugeredet:

„Geh, Helena, geh! Wir verhelfen dir zur Flucht
Und bringen heimlich dich zu Menelaos' Schiff,
Damit der Krieg ein Ende hat.“ Doch das
Gefiel dir nicht. Es ging dir viel zu gut im Bett mit Paris.
Du liebest dir so gern die Füße küssen,
Das schien dir groß! – Und jetzt kommst du hierher,
Festlich geschmückt, das Haupt erhoben,
Spielst das Opfer und triumphierst als Siegerin.
Du wagst es, hier vor ihm, vor mir, den Troerinnen,
Die wir Verlust und Schmerz in Wahrheit kennen,
Dein bisschen Kummer schamlos auszubreiten,
Dieselbe Sprache zu gebrauchen, dieselbe Luft wie wir
Zu atmen, deren Leben du zerstört hast, die ohne Schuld
Alles verloren haben, ihre Familien, ihre Zukunft,
Ihr Zuhause! Du verdorbene, verfluchte Frau!
Demütig sollst du, zitternd vor Angst und kahlgeschoren,
Niederknien vor deinem Mann und deine Schuld gestehen,
Du Abschaum einer Schönheit! –

HELENA

Warum fällst du ihr nicht ins Wort?

MENELAOS

Ich höre.

HEKABE

Menelaos, dir gilt das Ende meiner Rede:
Denk nicht an uns, die Troerinnen, unser Leid,
Denk nur an deine Ehre und die vielen Weggefährten,
Die ihr Leben dafür ließen. Und dann töte Helena.
Töte sie jetzt, noch vor der Überfahrt,
Eh' sie auch nur ein Wort noch spricht!
Gib dies Gesetz für alle Zeiten aus:
Die Frau, die ihren Mann verrät, muss sterben!
Dein Name, Menelaos, sei das Beispiel,
Wie man die Ehre seines Hauses wahrt.
Bestrafe sie, wie sie's verdient, und zeig der Welt,
Dass du kein Schwächling bist, nicht ihr gehörnter,
Windelweicher Gatte, sondern hart und unerbittlich
Und gerecht gegen die verderbte, schlechte Frau!

MENELAOS

Ich sehe, wie die Sache sich verhält.
Freiwillig gingst du aus meinem Hause
Und fielst dem Fremden in die Arme.
Aphrodite ist nur eine Redensart.
Helena, du bist des Todes.
Sterben musst du qualvoll und so
Das lange Leid der Griechen büßen,
Die sich opferten in diesem Krieg,
Zum Zeichen dafür, dass man meinen Namen
Nicht ungestraft mit Schmach bedeckt.

Alles spricht für eine Steinigung.

HELENA

Dein Urteil überrascht mich nicht.
Wie in den Jahren der Gefangenschaft muss ich auch jetzt
Bezahlen für die Schuld der Götter.

MENELAOS

Ein wenig Reue stünde deiner Schönheit zu Gesicht.

HEKABE

Darauf wartest du vergeblich. Tu es! Töte sie!

HELENA

So sterbe ich, von Frauen verklagt,
Von meines Gatten Eifersucht gerichtet.

MENELAOS

Dein Mann bin ich schon lang nicht mehr.
Als Rächer und Vollstrecker kehr ich heim nach Sparta.
Bewiesen habe ich in diesem Krieg, dass ich
So wie mein Bruder Agamemnon
Ein Held und großer Feldherr bin. Jetzt
Erweise ich mich als gerechter König
Und opfre – nach all den Opfern, die der Krieg
Von uns verlangt hat – meine Frau
Dem Willen unsres Volks.

HELENA

So ist es denn entschieden, ich bin das Mittel,
Dein ist der Zweck. Mein Fall bahnt dir den Weg
Zur Macht und Herrschaft über Sparta.

MENELAOS

Still, du verbesserst nichts!

HEKABE

Den Dienst, den du im Sinn hast,
Leistet dir auch ihre Leiche. Bring sie
Zum Schweigen ein für alle Mal!

MENELAOS

Ihr Flehen rührt mich nicht. Mein Urteil ist gefallen.
Die Zeit, die kommt, ist nur noch eine letzte Frist.
Ich liefre Helena der Wut der Bürger aus.
Kein Zweifel, dass mein Volk sie richtet,
Wie sie mein Herz gerichtet hat.

HEKABE

Menelaos, bitte, ich beschwöre dich, töte sie in Troja!
Lass sie nicht mit dir, mit uns aufs selbe Schiff!

MENELAOS

Hältst du mich wirklich für so weich.

HEKABE

Wer einmal liebt, der hört nicht auf zu lieben.

MENELAOS

Das hängt von der Geliebten ab.

Es ist entschieden. In Sparta stirbt sie.

Das Volk begehrt nichts mehr als ihre Hinrichtung.

Die Wartezeit bis dahin ist schon Teil der Strafe.

So bring ich alle Weiber zur Vernunft,

Seien sie auch noch so schön und raffiniert.

Die Probe meiner Unerbittlichkeit ist diese Reise.

Ich bin und bleibe fest. – Talthybios,

Aufs Schiff mit ihr!

HELENA

So leb denn wohl, du Königin von Troja

Und Mutter dieser toten Stadt.

Sie geht unberührt. Menelaos folgt ihr.

HEKABE

Schlägt er sie jetzt nicht tot,

Dann stirbt sie nie. Mit jedem Blick

Und Aufschlag ihrer schönen Augen

Verkehrt sie Hass in Liebe, Wut in Mitleid,

Die Träne, die sie weint, lässt ihn zerfließen,

Und noch bevor sein Schiff vor Sparta kreuzt,

Wird er auf Knien vor ihr liegen für ein Lächeln

Von ihren Lippen, ihrem roten Mund.

O dass sie leben darf – und mein Sohn Paris

Musste sterben, alle meine Söhne!

O dass ich lebe, um mit anzusehen,

Wie die Unschuld leidet und ihre Schuld

Auf weichem Boden wandelt!

O dass ich sterben werde

Ohne ihren Tod vor Augen, ohne

Den Trost der Rache, den einzigen,

Der mich erfreuen kann, zu sehen,

Wie sie unter Steinen stirbt und ihr Gesicht

Vor Angst in tausend Scherben springt.

Doch ihr wird nichts geschehn, nie.

Die Waage der Gerechtigkeit ist ausgehängt,

Ihre Schalen schaukeln wahllos auf und ab,

Und wir, die Troerinnen, haben kein Gewicht.

Ein Nichts sind wir, Rauch eines Feuers,

Das erloschen ist, vergangen und vergessen,

Und weiter geht der Gang der Welt.

*Auszug zu den Schiffen.
Die Troerinnen ziehen vorbei an Hekabe.*

CHOR

Ihr Götter,
An die wir glaubten:
Zerstört sind die Tempel,
Mit Blut besudelt die Altäre,
Mit Mord und Raub entweiht
Die heiligen Stätten, die Gräber,
Und Schande, Schande
Gebracht über uns.

Gern wüssten wir,
Ob es die Götter noch kümmert.

Unsere Männer,
Söhne, Brüder irren,
Unbestattet, wie Schatten umher,
Uns treibt man fort auf die Schiffe,
Kein Friede den Toten,
Kein Friede den Lebenden.
Am Stadttor, den Ruinen des Stadttors,
Die verlorene Schar unserer Kinder: Mutter,
Rufen sie immerzu, Mutter!
Wir wenden uns um,
Wir wenden uns nicht um,
Wir senken die Köpfe,
Tränen fallen uns vor die Füße,
Wir müssen weiter. Weiter!
Lassen unser Leben zurück,
Es liegt hinter uns, alles,
Und vor uns liegt,
Vor uns ...

Ach, käme ein Sturm und
Stürzten die Meere ineinander,
Um zusammenzuschlagen
Über den Schiffen der Griechen!
Ach, würden die Wellen
Odysseus verschlingen und ihn
Nie wieder ausspeien, den Lügner,
Agamemnon ertränken im Salz
Kassandras gewaltsamen Bräutigam,
Und in die Tiefe reißen Menelaos,
Umgarnt von Helena, dem Schandweib!
Ach, kehrten sie niemals zurück in die Heimat!

Talthybios kommt mit der Leiche des Astyanax.

CHORFÜHRERIN

Haltet die Köpfe gesenkt, die Blicke am Boden,
Ihr Mütter und Mädchen! Es ist zu viel.
Unsere Tränen sind geweint.
Seht nicht hin.
Das tote Kind, das da gebracht wird,
Ist die Leiche des Astyanax, Sohn des Hektor,
Geboren und umsorgt einst von Andromache,
Die jetzt in Pyrrhos' Armen liegt, während
Ihr Sohn im Arm liegt seiner Mörder.
Seht nicht das zerschmetterte Kind,
Seht weg! Geht weiter.
Geht nur. Geht!

Talthybios bleibt stehen vor Hekabe.

TALTHYBIOS

Pyrrhos ist schon fort
Und mit ihm Andromache,
Die bei der Abfahrt uns zu Tränen rührte.
Odysseus sogar schien bewegt.
Ergreifend, wirklich, sehr ergreifend,
Wie sie Abschied von der Heimat nahm
Und von Hektors, ihres Gatten Grab
Mit wohlgewählten Worten und zugleich
In allem ihrem neuen Herrn zu Willen,
Fügsam und bescheiden. Ihre Zurückhaltung
Im Klagen verschaffte ihr die Gunst, dem toten Kind
Nach seinem schlimmen Sturz ein Grab zu geben.
Auch machte sie sich Pyrrhos so geneigt, dass sie
Sich Hektors Schild aus seinem Schatz erbitten durfte,
Um statt in Marmor oder einem Sarg aus Holz,
Den sehr kaputten Körper aufzubahren und zu betten.
Leider war ihr nicht vergönnt, ihn vollends zu bestatten,
Der Wind drängte das Schiff zur Eile. Und Pyrrhos kürzte
Ihre Trauer ab, indem er sie zu einem Fest an Bord lud.
Deshalb soll ich das tote Kind dir in die Arme legen,
Es zu schmücken mit Gewändern, Kränzen, ganz
Nach Eurem Brauch. Ist das getan, häuf Erde drauf.
Das Grab ist schon gegraben.

HEKABE

O grausamer Odysseus, du böser Geist der Griechen,
Die Angst vor einem Kind trieb dich zu diesem Mord!
Deine Schuld an so viel unschuldigen Toten
Machte aus einem zarten Knaben
Das Gespenst des Rächers, der eines Tages kommt
Und Troja wieder aufbaut aus dem Nichts,
Zu dem ihr es gemacht habt.
Was seid ihr für Helden.
Ein Kind zu töten, keinen Hektor,
Das Zarteste, Verletzlichste – ein Kind!

Ihr Mörder! Mörder!

TALTHYBIOS

Ruhig, Königin.

HEKABE

Warum soll ich es nicht herausschreien?
Die Götter wissen, dass ihr's tatet,
Und wissen auch, warum.
Weil jedes Unrecht nach Vergeltung ruft,
Und die Verbrechen dieses Kriegs nicht ruhen werden,
Solange nur ein Troer noch am Leben ist,
Sich zu erinnern.
Das fürchtet ihr.
Ihr wollt das Gedächtnis töten,
Die Rache töten, die Gerechtigkeit,
Jede Spur auslöschen eurer Gräuel
Und alle Stimmen aller Zeugen
Stumm machen und zungenlos,
Ein Klagegedicht durchschnitener Kehlen!
Dann tu es! Tu es doch, du Unglücksbote,
Schneid mir die Kehle durch!
Geht im Blut noch weiter,
Ein Kind zu töten und den Hals
Durchschneiden einer alten Frau.
Weil ihr, was ihr getan habt,
Nicht erträgt, weil ihr die Wahrheit
Nicht erträgt. Tu's! Töte die Wahrheit,
Auf dass Odysseus und die Lüge leben!

TALTHYBIOS

Was du Andromache geraten hast, gilt auch für dich.
Verhalt dich still und hüte dich vor unserm Zorn.
Es ist kein starker Arm mehr da zu deinem Schutz.

HEKABE

Mein Schmerz ist größer als die Angst.
Womit willst du mir drohen,
Was mir nehmen, das ich nicht gerne gäbe?
Der schlimmste Tod ist besser
Als ein Sklavendasein zu Füßen des Verhassten.

TALTHYBIOS

Es reicht.

HEKABE

Sieh ihn dir an, den Leichnam, Bote, und berichte!
Sieh hin! Die nicht mehr glatte, eingeschlagene Stirn,
Die ich mit meinen Lippen küsste jeden Morgen,
Den Scheitel zwischen den verklebten Locken,
Wie er klafft. Die weißen Schädelknochen
Und der Brei, der blutig grau, seines Hirns.

Sieh, wie ich es küsse, mein liebes Enkelkind
Mit dem zertrümmerten Gesicht,
Es bei der Hand nehme, der losen,
Die nur Haut noch hält, bei seinem dünnen
Ausgerenkten Arm und ihn umschlinge,
Den durchgebrochnen Leib, die spitzen Rippen
Und sein stummes, stummes Herz.

TALTHYBIOS
Hör auf.

HEKABE
Du bist verstummt, du eingestürzter Kindermund.
Was du so oft, wenn du zu mir ins Bett geschlüpft,
Versprochen hast, das hältst du nicht:
„Wenn du stirbst, Großmutter“, sagtest du,
„Schneid ich mir alle meine Locken ab
Und singe dir, bis in die tiefe Nacht, ein Klagelied.“
Nicht du, mein Junge, legst mich in die Erde –
Ich, alte, heimatlose Frau, begrabe dich
Und singe dir ein Lied, das niemals endet.
Die Grabinschrift für dein zu kurzes Leben,
Sie geht so: „Der Mörder dieses Kindes
Heißt Odysseus, er fürchtet jeden,
Der die Wahrheit kennt, und wen er
Nicht belügen kann, den lässt er töten.“
Singt, alle! Singt! Warum singt ihr nicht?

TALTHYBIOS
Ich brech das ab. Soldaten! Wachen!
Los! Legt Feuer! Brennt alles nieder!
Einäschern sollt ihr diese Stadt
Bis auf den Grund. Kein Stein, kein Balken,
Nichts mehr darf verraten, wo einst Troja lag.
Spurlos soll es untergehen und, von Winden
Fortgetragen, als Asche in die Meere niederregnen.
Senkt die Fackeln!

HEKABE
Jetzt stehe ich am Abgrund meiner Leiden.
Vor mir die Fremde, hinter mir die Flammen
Und überall, wohin ich sehe, Tod. Troja!
Dein Name wird zu Schall und Rauch,
Die Erde brennt, die Gräber brennen,
Und deine Töchter führt man aus dem Land.
Das Volk der Troer ist nicht mehr,
Und wer wir waren, wiegt schwerer nicht
Als das Gewicht von Feuer.
Mit meinen Schmerzensschreien rufe ich
Die Toten in der Unterwelt! Hinab will ich,
Zu euch, hinab!

TALTHYBIOS

Du sprichst mit niemand, Königin der Klage.

Deine Herrschaft ist zu Ende.

Da, wo es hingehet, kennt deinen Jammer keiner mehr!

Komm jetzt! Mitkommen! Führt sie ab

Und gebt sie in Odysseus' Hand, dem sie gehört.

Hekabe wird weggeschafft.

ENDE DER TROERINNEN.

HEKABE

Personen:

HEKABE

KASSANDRA

HELENA

MENELAOS

POLYDOR & POLYXENA, ZWILLINGE

ODYSSEUS

AGAMEMNON

POLYMESTOR

CHOR / CHORFÜHRERIN